

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

26.4.1873 (No. 97)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

97.

Erste Ausgabe (Montag ausgenommen)
Preis 1 S. 18 kr. durch die Post bezogen
1873.

Samstag, 26. April

1873.

Für die Monate Mai und Juni haben wir zu zahlreichem Abonnement auf unser Blatt ergebenst ein. Sämmtliche Postanstalten und Landpostboten nehmen Bestellungen entgegen.

Karlsruhe, 19. April 1873.

Die Redaction des Bad. Beobachters.

Erinnerung an Karl Zell.

Am 8. April d. J. waren es 80 Jahre, daß Karl Zell in Mannheim geboren wurde. Da uns dieser Tag lebhaft an unsern Lehrer und den unermüdblichen Vertheidiger der Rechte der Kirche erinnerte, so wollen wir nicht säumen, zu thun, was die Pflicht der Dankbarkeit fordert, nämlich einen Nekrolog desselben veröffentlichen.

Wir Katholiken Badens schulden Zell in mehrfacher Hinsicht großen Dank, denn es bleibt ein unvergänglicher Triumph für die Kirche in Baden, daß ein so bedeutender Humanist dieses Landes und ein so ausgezeichnete Gelehrter des 19. Jahrhunderts ein frommer und gläubiger Katholik gewesen ist und ein so erbauliches Beispiel der Demuth und Bescheidenheit gegeben hat. Auch abgesehen von diesem Ruhm hat er dem badischen Staate als Lehrer und als Leiter des Schulwesens viel genützt und der Kirche vorzügliche Dienste durch sein Wort und mit seiner Feder geleistet. Es wäre gewiß unklug, wollte man die bleibenden Verdienste Zells um Kirche und Staat in Baden verkleinern, oder verschweigen oder gar läugnen, den es würde dies der Kirche wie dem Staate selbst zum Nachtheile gereichen. Da seine nicht gewöhnliche Begabung und seine gediegene classische Bildung beiden Institutionen zu Gute kamen, so wurden beide gleichsam die Erben seiner wohlmeinenden, weisen und gerechten Rathschläge. Nur der Thor verzichtet auf eine vortheilhafte, ehrenvolle Erbschaft! Der Kluge nimmt dankbar das Gute, wo er es findet.

Diese einleitende Betrachtung dehnen wir nicht auf die Frage aus, ob Zell mehr zum Staatsmanne, als zum Lehrer geeignet gewesen sei; und ob auch der confessionlose Staat die Art, wie Zell das classische Alterthum fruchtbringend aufgefäßt und verwerttet hat, annehmen könne, oder ob der Staat nicht consequenter handle, wenn er die classische Bildung ganz verworfen und nach seinem Princip die rein menschliche der modernen Wissenschaften an ihre Stelle setzen würde; ob endlich das Ziel, das Zell dem Staate und dem Staatsunterricht gesetzt hat, durchführbar sei oder nicht, — das Alles überlassen wir gerne dem Urtheile der Leser. Es genügt uns,

zu erwähnen: Zell war der Vater des Schulplanes von 1835 und der wichtigste Factor bei der Leitung des öffentlichen Unterrichtes in Baden von 1835 bis 1853.

Auf eine Aufzählung seiner philologischen, literarhistorischen und geschichtlichen Schriften dürfen wir uns hier nicht einlassen, denn die Reihe der Büchertitel würde den Leser langweilen. Der Lesere möge daher uns so viel glauben, daß Zell viele gelehrte, gute und brauchbare wissenschaftliche Werke und Aufsätze auf verschiedenen Gebieten geschrieben hat.

Die Eltern Karl Zells waren: der 1805 verstorbene Stadtgerichtssecretär Joseph Zell in Mannheim und Antoinette Sartorius von Weinheim, welche 90 Jahre alt 1846 in ihrer Vaterstadt starb. Von 1805 bis 1807 besuchte Karl Zell das katholische Gymnasium und trat hierauf, als in dem zuletzt genannten Jahre das confessionlose Lyceum errichtet wurde, in dasselbe ein. Seine Mannheimer Lehrer, von welchen Einer (Weikum) ein Schüler von Fr. A. Wolf gewesen, gaben ihm einstimmig das Zeugniß großer Begabung und 1810 wurde er als „der vorzüglichste Schüler“ zur Universität entlassen. Damals, sieben Jahre alt, legte er schon eine glänzende Probe seiner Beredsamkeit ab. Er hielt die Abschieds- und Dankrede im Namen der Abiturienten. In Heidelberg studirte er unter Danz, Kreuzer und Böckh von 1810—1812 Philologie und setzte dieses Fachstudium in Göttingen und Breslau 1812—1814 fort.

Am Ende des Jahres 1814 fand er seine erste Anstellung (1814—1821) am Lyceum in Rastatt, wo er sich durch seine Liebe zum Lehrfache, durch seine Kenntnisse und seine unerkünstelte Frömmigkeit die Liebe und Hingebung seiner Schüler in hohem Grade erwarb. Vorzugsweise waren es Brunner und v. Berstett, welche in Zell den Mann erkannten, der zur Leitung des Schulwesens und zur Heranbildung der künftigen Schulmänner am befähigsten sei. So kam er 1821 an die Universität nach Freiburg an die Stelle Jacobi's, welche Anstalt er von 1831—1835 in der ersten Kammer vertrat. Ihm verdankt die Freiburger Universität die Gründung und Statuten des philologischen Seminars. Es würde zu weit führen, ohne die uns gestellte Aufgabe zu fördern, wollten wir die Vorlesungen aufzählen, welche Zell 1821—1836 in Freiburg gehalten hat. Aus dem großen Gebiete der classischen Philologie hat er sich zur Interpretation griechische und lateinische Autoren ausgewählt, und hat Mythologie, Archäologie, Encyclopädie und Methodologie gelesen. Auch seine schriftstellerische Thätigkeit als

Herausgeber der Werke des Conrad Gertes, mehrerer Universitätsprogramme und Reden, die er gehalten, berühren wir nur. Seine Beredsamkeit, besonders die Leichtigkeit und Clafficität des Ausdrucks, setzen wir als bekannt voraus. Nicht minder dürfen wir als bekannt voraussetzen, daß Aristoteles sein Lieblingschriftsteller gewesen und ihn vorzüglich diejenigen Classiker, welche über die Staatsverwaltung und Beredsamkeit schrieben, anzogen.

Da Zell als Mitglied der ersten Kammer 1831 am öffentlichen Leben in Baden Antheil zu nehmen begonnen hat, so kommen wir nun auf seine politischen und kirchlichen Anschauungen und Grundsätze zu sprechen. Was die Politik anbelangt, so zählte man ihn zu der liberalen Richtung der ministeriellen oder conservativen oder aristokratischen Partei. Wir müssen aus naheliegenden Gründen diese Ausdrücke erklären resp. rechtfertigen. Das Wort „liberale Richtung“ soll nur bezeichnen, daß er in manchen Punkten mit den damaligen Liberalen einstimme. Aber der Liberalismus von 1831—1835 und der eines Rotteck darf mit dem heutigen Liberalismus nicht auf eine und dieselbe Stufe gestellt werden. Jener war nicht servil oder kirchenfeindlich oder antireligiös, sondern suchte im Gegentheil auf dem Grundsatz: das Recht der Katholiken darf nicht verkümmert werden. Ein gewisser idealer Zug lag in jenen alten Liberalen von 1831. In jenem Liberalismus führten nicht die Halbgebildeten das große Wort, oder diejenigen, welche sich in Phrasen und auf den Gemeinplätzen über Staat und Kirche ergingen, sondern wirklich gebildete, selbst gelehrte Männer waren seine Repräsentanten. Wenn Zell z. B. mit vielen damaligen Liberalen die Aufhebung des Eheliches der kathol. Geistlichen verlangte, was man ihm später so oft vorwarf, so waren seine Beweggründe dazu durchaus nicht kirchenfeindlich, sondern man wählte eben damals, daß die Kirche durch eine Concession an die menschliche Schwachheit ihre Stellung im Leben und im Staate verbessern würde. Was die Ausdrücke: ministeriell, conservativ und aristokratisch betrifft, so waren dies eben damals die gedankenlos nachgesprochenen Schlagwörter, womit man die Beamten und Nicht Oppositionsmänner bezeichnete. Mit welchem Rechte jene Ausdrücke gewählt worden sind, lassen wir dahin gestellt. Eine Aenderung der Ansichten Zells in dieser Hinsicht ist aber nie eingetreten, denn er war bis zu seinem Tode conservativ und monarchisch gesinnt, wenn auch nicht in dem Sinne ministeriell, daß er alle Einfälle, Launen und Projecte des jeweiligen Ministers zu jenem politischen Glaubensbekenntnisse machte und

Verschiedenes.

Wien, 15. Apr. Als eine Art Präludium zu den glänzenden Hoffesten, welche diese Woche sich vollziehen, mochte die heutige Akademie zum Besten der Franz-Josephs-Stiftung im Opernhause angesehen werden. Der Jubel war trotz der unerhörten Preise ein außerordentlicher; man sah im Hause die Spitzen der Wiener Gesellschaft, und vor dem Theater war noch eine Menschenmenge versammelt, so zahlreich, daß sie noch einmal ein Opernhaus hätte füllen können. Alles sah der Ankunft des Hofes entgegen, der sich heute vollzählig im Opernhause einfand. Gegen halb 8 Uhr ungefähr, als die Vorstellung bereits im Gange war, erschien in der Festloge der Kaiser in der Uhlanen-Obersten-Uniform; bald darauf kam die Kaiserin im schwarzen Atlaskleide; die Hoftrauer war heute nicht abgelegt worden. Die Kaiserin trug einen weißen Spitzenüberwurf über dem Kleide, ein reiches Perlen-Kollier um den Hals und im Haare lebende Blumen und einen prachtvoll in Schleifenform gearbeiteten Brillantenschmuck. Kurz vorher war am Arme ihres (in der Uniform des ihm verliehenen österreichischen Artillerie-Regiments erschienenen) Bräutigams, Prinzen Leopold von Bayern, dessen Braut Erzherzogin Gisela gekommen. Die in schwarzem Anzuge mit weißem Spitzenüberwurf erscheinende Braut trug reiche Willanten wie Thantropfen im Haare; sie sah glücklich lachend in das volle Haus; der blühende Maientrauß, den sie in den Händen hielt, gab ein anmuthiges Sinnbild ihrer selbst, die jugendstrahlend dem schönsten Tage ihres Lebensfrühlings heiter entgegengetreten. Prinz Quirpold von Bayern, Prinz Arnuß,

die Prinzessinnen Theresie und Ludwig von Bayern hatten gleichfalls in der großen Festloge Platz genommen. Die Erzherzoge, unter ihnen Kronprinz Rudolph in schwarzem Grade, ferner die Erzherzoginnen hatten theils in der Festloge, theils in den übrigen dichtgefüllten Hoflogen des Hauses ihre Plätze genommen. Die Vorstellung selbst, welche erst nach 11 Uhr endete und ziemlich schläfrig nach dem Programm sich abwickelte, zog in weit geringerem Maße die Aufmerksamkeit des Hauses auf sich, als die festlich frohgemuthen Zusäßen der Hoflogen, wo fortwährend heitere Conversation gepflogen ward. Die Vorstellung soll ein Erträgniß von beinahe 50,000 fl. abgeworfen haben.

Das Donaumoss, in letzter Zeit durch die Schauerthaten Gänzwürger's und Gump's zu einem berühmten Landestheil des Kreises Schwaben und Neuburg geworden, enthält ungefähr eine Fläche von 30,000 Tagwerk, auf welche sich die Niederlassungen erstrecken. Hievon sind etwa zwei Drittel im Privatbesitz und unter beiläufig 1000 meist sehr zahlreiche Familien vertheilt, die Häuser stehen vereinzelt und die Einwohnerschaft, schon seit mehr als 3 Generationen aus aller Herren Länder hier zusammengelaufen, ist unseßhaft, arbeitschen, sittlich verkommen, dem Streunen ergeben und dem fremden Eigenthum gefährlich. Gibt es doch einzelne Dörferchen, in denen kaum ein Haus zu finden, in dem nicht schon ein Angehöriger für längere oder kürzere Zeit Zuwohner eines Zuchthauses war, in manchen Häusern sind aber 3, 4 und noch mehr Personen, die alle schon Gefangenkost genossen. Eine solche Bevölkerung ist eine wahre Zuchtschule für Verbrecher und solche Dörferchen sind ein freies Asyl für

jeden Strolch und in einer solchen Gegend ist es für die Sicherheitsorgane ein wahres Wunder, wenn es ihnen gelingt, einen darin sich aufhaltenden, wenn auch noch so verkehrten Verbrecher ausfindig zu machen; findet er doch alenthalben Unterkommen, fast in jeder Hütte Freunde und Genossen. Die Bevölkerung des Donaumosses ist und bleibt im Großen und Ganzen verkommen, derselben ist auch durch Geldspenden, wie sie in den letzten Jahren so reichlich flossen, jedenfalls nicht zu helfen, sondern nur allmählig durch bessere Erziehung der ganz und gar verkommenen Jugend. Was ist von dem sittlichen Zustande einer Bevölkerung zu halten, wenn, wie früher mitgetheilt wurde, nach der Beerdigung Gänzwürger's von seiner Verwandtschaft und Nachbarschaft ein solennes Leichenschmaus gefeiert wurde und dies gleichzeitig im nämlichen Wirthshause geschah, in welchem der Untersuchungsrichter in einem anderen Zimmer amirte!

Daß Derjenige, welcher den Schaden hat, für den Spott nicht zu sorgen braucht, hat ein Lehrer im Bromberger Kreise jetzt erfahren. Derselbe bezieht ein Jahresgehalt von 140 Thalern. Schon vor einigen Jahren wurde ihm eine Erhöhung seines Einkommens zugesichert. Dies ist jetzt seitens des Schulvorstandes geschehen: man hat seine Wohnung 10 Thaler höher wie bisher angerechnet. Der Schulvorstand motivirte die Erhöhung, wie die „Bromb. Stg.“ schreibt, mit der Bemerkung, daß, da die Wohnungsmiethen überall gestiegen, auch auf dem Lande eine Preiserhöhung gerechtfertigt sei, und der Lehrer dadurch ein um 10 Thaler höheres Einkommen habe. Der Lehrer ist bereits 40 Jahre im Amte!

in verba ministri schwor, wie der Schulknabe in verba magistri. Den Principien, nach welchen ein vernünftiges Ministerium in einem monarchischen Staate regieren muß, ist Zell immer treu geblieben, in sofern war er stets ministeriell. In kirchlicher Hinsicht war er vor Allem gerecht — den Protestanten sollte dasselbe Recht und dieselbe Freiheit, wie der kathol. Kirche gewährt werden. Seine Ueberzeugung hat er auch hierin nie geändert. Die Emancipation des Staates von der Kirche resp. dem positiven Christenthum sah er für ein Unglück an, das erstere härter treffe, als die kathol. Kirche. Nach seiner Ansicht sollte den Schüler ebenso ein sittlich-religiöses Band an den Lehrer fesseln, wie die Kinder an die Eltern, die Unterthanen an den Fürsten, das Volk an den Staat. Sein Ideal ist zerstört worden und Zell konnte am Abend seines Lebens auf die Ruine dessen blicken, was er mühevoll in voller Manneskraft im badischen Staatsdienste und besonders im Schulfache aufgebaut hatte. Aber deshalb hat er seine kirchliche Ansicht nicht geändert.

Auf den Landtagen von 1831—1835 erlannete Minister Winter in dem strebsamen und begabten Freiburger Professor den geeigneten Mann, welcher in der Staatsverwaltung wichtigere Dienste leisten könne, als auf dem Lehrstuhle. Schon 1834 wurde Zell zum Mitgliede der Ministerial-Commission zur Prüfung des Entwurfs der Verordnung über die Gelehrtenschulen und deren Lehrplan ernannt. Kaum war diese Verordnung erschienen, so erfolgte auch 1836 seine Ernennung zum Ministerialrath und zum Mitglied des neuerrichteten Oberstudienrathes mit der Bedingung, in den obersten Klassen des Lyceums Sophokles zu lehren. Man beschränkte sich aber an maßgebender Stelle nicht darauf, ihn nur als Specialität für das Gymnasialwesen auszubilden und zu verwenden, sondern man beabsichtigte, ihm auch die oberste Leitung der Volksschulen des Landes anzuvertrauen. Aus diesem Gesichtspunkte erklärt es sich, daß er 1835 zum Mitglied des Schulvorstandes für die kathol. Volksschule in Freiburg ernannt und ihm 1836 dasselbe Amt in Karlsruhe übertragen wurde. In seiner neuen Stellung, in welcher er bis 1846, resp. 1853, verblieb, war Zell auch außerberuflich vielfach in Anspruch genommen. Als Prüfungscommissar besuchte er jeden Herbst die eine oder andere Anstalt des Landes, hielt die Prüfungen an derselben ab, nahm auch in der Volksschule in Karlsruhe solche vor und wurde zu den Staatsexamina der Lehramtskandidaten gezogen. Außerdem ertheilte er seit 1841 den Großh. Prinzen Ludwig und Friedrich Unterricht in der Archäologie und Philosophie und hielt Vorträge im Museum zu Karlsruhe. Die Staatsregierung und vorzüglich der Großherzog Leopold selbst, welcher Zell gewogen war und seine Talente, Kenntnisse und seinen Charakter zu schätzen wußte, sahen sich 1844 abermals in der Lage, den Ministerialrath Zell wieder in der Politik zu verwenden. Er wurde 1844 Censor aller in Karlsruhe erscheinenden Blätter und schrieb in demselben Jahre gegen den Deutschkatholicismus. Man setzte es durch, daß Zell 1846 als Professor der Archäologie nach Heidelberg berufen wurde. Daß er diesem Rufe Folge leistete, jedoch mit Beibehaltung seiner Stelle beim Ober-Studienrath (bis 1853), hatte seinen Grund darin, daß man damals höheren Ortes die conservativen Elemente an der Universität Heidelberg zu verstärken wünschte. Im Jahre 1848 mußte er aus ähnlichen Rücksichten ein Opfer bringen. Er wurde am 24. Juni im 20. Aemter-Wahlbezirk Land Amt Offenburg zum Abgeordneten in die II. Kammer gewählt, deren Mitglied er bis 1851 blieb. An jene denkwürdigen Jahre 48 und 49 knüpften sich auch für Zell unangenehme, trübe Erinnerungen. Wir wollen nicht davon reden, daß er in der II. Kammer in jener stürmischen Zeit fast ganz isolirt stand, aber daran möchten wir erinnern, daß, als er die Wiederherstellung der Worte: „von Gottes Gnaden“ im Titel des Großherzogs forderte, er sogar von einem Minister selbst nur eine spöttische Antwort erntete! Dagegen dankte ihm sein Fürst mündlich in tiefster Ehrung für seinen Muth, den Zell auch im Jahre 1849 abermals bewies, indem er inmitten der Revolution auf seinem Posten geblieben war.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Karlsruhe, 23. April. Der Staatsanzeiger Nr. 12 vom 22. d. enthält (außer Personalnachrichten):
1. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden. 1) Bekanntmachungen des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: a. die Eintheilung und Besetzung der Notariatsdistrikte betreffend; b. die Namensänderung

des Philipp Anton Hackmann von Weinheim in „Eberle“ betreffend; c. die Nachprüfung der Rechtskandidaten für das Jahr 1873 betreffend. 2) Des Ministeriums des Innern: a. die Uebersticht über die Frequenz der Gelehrtenschulen, Realgymnasien und höheren Bürgerschulen im Schuljahr 1871/72 betreffend; b. die Staatsprüfung über die allgemein wissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen am 16. Juni d. J. betreffend; c. die Ernennung der Bezirksräthe betreffend. An Stelle des wegen Wegzugs ausscheidenden Privatmannes Bernhard Kögel von Markdorf wird Bürgermeister Matthä Jann von Mimmehausen zum Mitglied des Bezirksraths für den Amtsbezirk Ueberlingen ernannt; d. die Ausstellung von ärztlichen Zeugnissen über die Dienstauglichkeit der in Rußland lebenden deutschen Reichsangehörigen betreffend; e. die Aufnahme von Böglingen in die Taubstummenanstalt zu Meersburg betreffend. Bis 1. Aug. werden 22 Plätze erledigt. 3) Des Handelsministeriums: die Ertheilung von Erfindungspatenten betreffend. 4) Des Finanzministeriums: das 4prozentige Eisenbahn-Prämienanlehen vom Jahr 1867 betreffend.

II. Diensterledigung. Die Bezirksstierarztstelle in Engen.

*** Karlsruhe, 24. April.** Den Servilen wird angst und bang ob den petrolistischen Kraftäuserungen, die sich in Stuttgart, Mannheim und Frankfurt kundgegeben haben, — in letzterer Stadt, nachdem einige Tage zuvor der Arbeiterführer Frohne die christliche Religion für einfältiges Zeug erklärt und in Abgang decretirt hatte. Die Badische Landeszeitung hat bekanntlich mit einem „Wehe, wenn sie losgelassen“ das Gulen und Zähneklappen des Liberalismus trefflich gekennzeichnet. Daß wir so frei waren, den edlen Liberalismus mit Hinweis auf den 23. Februar 1865, wo er in Mannheim die schaußpielerischen Scenen unter dem Schrei „Nieder mit den Pfaffen“ in's Leben rief, als Vater der heutigen, nicht mehr für gesund erklärten Kraftentwicklung zu erklären, hat das erwähnte Blatt sehr übel aufgenommen. Wir wundern uns gar nicht darüber, — es thut wehe, an den schönen Tag erinnert zu werden, Grund genug ihn immer wieder von Zeit zu Zeit in's Gedächtniß zurückzurufen. Es scheint in der That nach „liberalen“ Begriffen erhört zu sein, daß die „Schwarzen“ und „Pfaffen“ auch noch maulen wollen, wenn man sie mißhandelt und mit Füßen tritt à la Mannheim, Neckarsteinach u. s. w. Daß sie sich Alles stillschweigend gefallen lassen, ist ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit; wozu wären sie denn sonst da? Und wenn sie vom freien Vereinsrecht Gebrauch machen wollen — und weiter thäten sie nichts in Mannheim und jede gegentheilige Behauptung wäre eine niederrüchliche Lüge, — so heißt man das „sinnlos heizen“, wahrscheinlich weil nach den Begriffen der Bad. Landesztg. und Cons. nur diejenigen, die unbedingt mit dem Ministerium laufen, sich herausnehmen dürfen, Versammlungen zu halten, Andere dagegen nicht, wenn sie nicht als „Heizer“ in den Bann kommen wollen! So werden denn auch in der Landesztg. die gehäßten Ultramontanen mit Leuten à la Frohne auf eine Linie gestellt und durch ihre „Aufheknungen“ ist natürlich der „Kriegszustand“ gegen die bürgerliche Gesellschaft, deutlicher gesprochen: sind die verschiedenen Bierkrawalle entstanden! Vielleicht können wir der Bad. Landesztg. noch mehr auf die Spur helfen, wenn wir ihr die Vermuthung nahe legen, daß die Jesuiten, voll Ingrimm über ihre Ausstreibung aus dem täglich glücklicher werdenden deutschen Reich, von Oesterreich, Frankreich, England, Amerika und China aus die Bierkrawalle durch ihre unerschöpflichen Geldmittel in Scene gesetzt haben. Wir zweifeln nicht, daß der gesammte „Liberalismus“ diese Version am glaubwürdigsten finden wird; nur schade, daß der Büchermacher Wolfgang Menzel eben gerade gestorben ist, sonst wäre dieser wahrheitsliebende Anekdotenjäger am besten geeignet gewesen, die „historische Thatsache“ dem „Weltgericht“ der Geschichte zu übergeben.

—r Karlsruhe, 23. April. Bekanntlich wurde die hiesige Versorgungsanstalt durch Gesetz im Juli 1870 ermächtigt, für drei Millionen Gulden Papiergeld (Darlehens-Kassenscheine) auszugeben. Sie hat von dieser Ermächtigung insoweit Gebrauch gemacht, als sie für 2,400,000 fl. solcher Scheine ausgab. In Folge der Bestimmungen jenes Gesetzes ist die Versorgungsanstalt verpflichtet, seit 1. Juli 1872 die ihr vorgelegten Scheine gegen baares Geld umzutauschen, so daß dieselben nach und nach aus dem Verkehr verschwinden werden. Ebenso nehmen, nach den Anordnungen des Gesetzes, die Staatskassen (ob all. ist mir nicht bekannt) seit 1. Januar d. J. die genannten Scheine nicht mehr an, oder sind minde-

stens zur Annahme nicht mehr verpflichtet. Diese Thatsache scheint nun vielfach Befürchtungen hervorgerufen zu haben, als stehende den Besitzern fraglichen Papiergeldes Verlust bevor. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Denn nach dem bereits mehrfach angeführten Gesetze erlischt die Verpflichtung der Versorgungsanstalt, ihre Scheine sofort nach Vorzeigen einzulösen, erst mit 31. Dezember 1877, und kann also bis zu jenem noch ziemlich entfernten Zeitpunkte von irgend einer Gefahr für den Inhaber eines solchen Scheines keine Rede sein. Abgesehen davon, daß die Versorgungsanstalt bekanntlich ihren Verpflichtungen unbedingt und sofort nachkommt, ist sie gesetzlich verpflichtet, für die noch umlaufenden Scheine Obligationen (mindestens doppeltes Unterpfund) in Besitz zu haben, und hat dieselben, laut ihrem öffentlichen Nachweise, auch in mehr als nothwendigem Maße. Für den Besitzer des hier genannten Papiergeldes besteht also bloß die wohl nicht gar zu empfindliche Unannehmlichkeit, daß die (badischen) Staatskassen keine Zahlung mittelst desselben zulassen; sonst ist dasselbe eines der schönsten papierernen Ersatzmittel des Metallgeldes, wohl in mindestens demselben Maße als das beste Staatspapiergeld in Deutschland.

C Donaueschingen, 23. April. Den hiesigen Lehrschwestern wurde heute durch den Amtsvorstand officiell eröffnet, daß sie nach einem Vierteljahre ihre Lehrthätigkeit einzustellen haben. Eine Untersuchung, ob sie einem Orden oder einer ordensähnlichen Congregation angehören, ward nie angestellt. Die Schwestern wissen wohin, und sind nicht zu beklagen; um so mehr aber die Gemeinde, die Eltern und die Kinder, die diese Nachricht schwer treffen wird.

Mannheim, 23. April. Man erfährt, daß die Nichtigkeitsbeschwerde des Abgeordneten Hans Jacob gegen das verurtheilende Erkenntniß der Strafkammer Constanz am Samstag den 26. ds. Mts. bei dem Oberhofgericht zur Verhandlung kommt. Es handelt sich hierbei bekanntlich um die Frage, ob ein Abgeordneter, der über seine landständische Thätigkeit öffentlich Bericht erstattet, wegen einer Aeußerung verfolgt und bestraft werden kann, die er in einer Kammerrede selbst gethan hat. Für jeden Abgeordneten, der nicht gerade in das ministerielle Horn bläst, wäre die Berichterstattung über seine Kammerthätigkeit sehr erschwert, wenn diese Frage im Sinne der Anklage entschieden würde.

(N. Bad. Lndztg.)

Köln, 24. Apr. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Gestern Abend erklärte der Regierungskommissar in der Preßgesetzcommission: Seit der früheren Erklärung, daß vor Erlass eines Gesetzes über den Criminalproceß ein Preßgesetzentwurf nicht vorgelegt werden könne, habe sich die Lage wesentlich geändert. Jetzt glaube namentlich die preussische Regierung, daß unter gewissen Voraussetzungen auf die Vorlage eines Preßgesetzes eingugehen sei. Der Bundesrath habe die Berathung wegen des Preßgesetzes wieder aufgenommen. Dieser officiellen Erklärung fügte der Regierungskommissar hinzu, daß er der Commission nicht ansinne, die Verhandlungen zu unterbrechen oder zu vertagen, weil er keine feste Zusage machen könne, daß die Vorlage eines Preßgesetzes noch in der gegenwärtigen Session Seitens der Bundesregierung zu Stande kommen werde. Der Abg. Wiggers sprach Namens der Commission seine Freude über die Mittheilung aus.

Berlin, 21. April. Den Faceltanz der Minister beschrieb in der „Voss. Ztg.“ ein Augenzeuge in folgender Weise. Die „Ceremonietafel“ wurde aufgehoben. Der königliche Zug bewegte sich noch einmal durch die schnell gebildeten Spaliere in der Bildergalerie zum weißen Saale. Zwölf Pagen standen in dem Borgemach; jeder eine große dicke Wachskerze, an einem silbernen Griff mit großem Stichelblatt getragen, in der Hand. Es waren die Faceln für die eigenthümlichste Ceremonie des Abends, der Faceltanz der Minister. Wer den nicht mit angesehen, macht sich unmöglich eine voll zutreffende Vorstellung von dieser Haupt- und Staatsaction. Die Faceln sind den 12 Ministern übergeben. Die Kaiserin mit dem Kaiser haben sich vor dem Thron aufgestellt, umgeben von den Mitgliedern des Königshauses und den fürstlichen Gästen. Das Orchester intonirt einen der für diesen Tag componirten feierlichen Märsche. Der Oberst-Marschall, mit seinem gekrönten hohen Stabe in der Hand, schreitet wieder voran. Ihm folgen paarweis die Minister; die „jüngsten“ zuerst. Dies war die Reihenfolge und Paarung; Falk und von Kameke, Delbrück und v. Stosch, Camphausen und Leonhardt, Graf Eulenburg und v. Ikenplig, von Schleinitz und v. Ulden, zum Schluß — feierlich, stramm, hoch aufgerichtet Graf Koon und Fürst

Bismarck, jeder seine Kerze in der Hand, wie spanische Granden Philipps bei einer Procession heiligster Reliquien. Hinter ihnen das junge Paar. So geht der Zug einmal mit langsamem abgemessenem Schritt in weiter Ellipse durch den Saal. Da tritt die hohe Braut aus der Reihe, macht eine tiefe Verneigung vor dem Kaiser, die eine Einladung zum Tanz mit ihm bedeutet. Er reicht ihr die Rechte und, von den schlepptragenden Damen gefolgt, halten diese beiden hinter dem letzten Ministerpaare nun ihren Umzug in der gleichen Weise. Wieder vor dem Thron angelangt, tritt der Kaiser in die Reihe zurück; die Prinzessin fordert in gleicher Weise den Kronprinzen auf. So geht es weiter immer in unabänderlich gleicher Weise, immer zu dem gleichen Marsch, die Herren Minister ohne Ruhepause immer dieselbe Ellipse ziehend, wie der Sternkreis um die Sonne sich schwingt. Für ehrgeizige Parlamentsmitglieder, welche sich vollauf der eigenen „Regierungsfähigkeit“ ihrer Person bewusst sind, wäre dies Schauspiel vielleicht sehr nützlich. Die Frage an ihr eigenes Herz: wärst Du auch gelegentlich des Faceltanzes fähig? würden sicher sehr Viele im Hinblick auf die irdischen Träger der Hülle ihrer lauern staatsmännischen Mannesgeelen mit wehmuthvollem: Ach nein! beantworten müssen. Nachdem die Braut mit dem letzten Partner, dem jungen Prinzen Friedrich von Hohenzollern, ihren Umzug gehalten und zurückgetreten ist, nimmt der Bräutigam ihren Platz ein, fordert mit tiefer Reue die Kaiserin auf, und wieder geht der feierliche Tanz hinter den unermüdeten Herren Ministern her. Sie hielten sich bewundernswürdig; der greise ehrwürdige Handelsminister sogar, ohne der Stütze seines Partners, des festen Grafen Eulenburg, zu bedürfen. Bis zum vollzogenen Tanz mit den letzten jungen Prinzessinnen, der von Weinigen in theersja mit braunen Blattgewinden garnirten Seidenbrokatschlepprobe, und der Prinzess Marie von Mecklenburg, in Rosa mit Rosa Gaze über der Seide, mochte die ganze Cerimonie gut über eine halbe Stunde gewährt haben. — Aber die Aufgabe und der Weg dieses Ministeriums war damit noch nicht vollbracht. Der Oberst-Marschall lenkte sofort aus dem Saal in die Bildergalerie, und der ganze Zug, diesmal wieder das Brautpaar hinter dem letzten Minister-Präsidentenpaare, folgte bis zu den Königinnenzimmern. Dort erst traten die Träger der Wachsfackeln diese an die Pagen ab, welche den Vermählten noch bis zu ihren intimen Gemächern zu leuchten hatten.

Berlin, 22. April. Zur braunschweigischen Erbfolgefrage liegt ein Protest vor, den der bekannte alte Erzherzog Karl von Braunschweig gegen das Regentenschaftsgesetz und gegen jede ohne seine Zustimmung erfolgende Erledigung der braunschweigischen Frage in einem Genfer Blatte erlassen hat. Wir theilen dasselbe in Folgendem in seinem Wortlaut mit:

„Wir Karl von Gottes Gnaden souveräner Herzog von Braunschweig und Lüneburg, protestiren gegen die dunkeln Machinationen, durch welche man über Unser Herzogthum und Unsere unverjährbaren Rechte verfügt. Diejenigen, welche geschworen haben, Uns in allen Fällen zu unterstützen (siehe den betreffenden Artikel des Wiener Vertrags und der deutschen Bundesacte) greifen uns an und plündern Uns, den Erb des ältesten Hauses der Welt, dessen Mitglieder auf allen Schlachtfeldern im Kampfe für die Ehre und die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes gefallen sind. Man seht der Ironie die Spitze auf, indem man uns in der Eigenschaft als Vornund einen unfähigen und blinden Mann aufbringt, einen Mann, dem Wir sowohl thatsächlich als rechtlich in unserer Eigenschaft als Chef des älteren Zweiges voranstehen. Angefichts eines Krebschadens nicht socialistischer, sondern „juristisch-positiver“ Art, welcher, sich auf das Princip „Macht geht vor Recht“ stützend, gegenwärtig an Deutschland frisst, und es vollständig zerfressen wird, prophezeien Wir: daß der Communismus sich dies zu Nutzen machen wird; und wie will man denn während des Kampfes der Armen gegen die Reichen, wenn erstere taufend gegen einen der Letzteren in's Feld stellen, wie will man denn dieses Princip umkehren und den Armen sagen: Wir befehlen uns zwar untereinander, aber Ihr dürft uns nicht befehlen? Die Armen sind in demselben Fall: tausend Arme gegen einen Reichen. Und glaubt Ihr, daß sich die Menschen noch werden zur Schlachtbank führen lassen, wenn erst einmal die Journale es sich werden angelegen sein lassen, die Massen aufzuklären, ihnen klar zu machen, was Freiheit ist im Gegensatz zu der Sklaverei in den Kājernen, und was es heißt, zu leben, anstatt im Kampfe gegen Brüder den Tod zu erleiden. Gottes Wille geschehe.

Gegeben zu Genf den 12. April, im Jahre des Herrn 1873 und des achtundfünfzigsten Unserer Regierung.

In Urkunde dessen haben Wir gegenwärtiges unterzeichnet und Unser Staatsiegel beigefügt.
Karl.“
Dieser frühere Herzog, als Regent einer der ärgsten kleinen Despoten, so daß ihn sogar der Bundestag absetzen mußte, spielt jetzt im Auslande die Rolle des Ultra-Demokraten und führt ein ziemlich lasciv's Leben. (D. Red.)

Berlin, 22. April. Ueber das Schicksal der Spener'schen Zeitung wird demnächst wohl eine Entscheidung der Actionäre erfolgen, da, wie man

hört, dieselbe das Geschäft in der bisherigen Weise nicht fortführen lassen wollen. Möglich ist es immerhin, daß es zu einem abermaligen Verkauf kommt, falls sich ein solcher in erwünschter Weise noch verwirklichen läßt. Der bis vor wenigen Wochen noch in Function gewesene Vorsitzende des Aufsichtsrathes, der dramatische Dichter, Gustav zu Putlitz ist jetzt wieder Intendant des Hoftheaters zu Karlsruhe geworden, eine Stelle, wie er sie vor einem Jahrzehend in Schwertin (Mecklenburg) inne hatte. [Die Bad. Landesztg. rühmt ihm eine besondere Vornehmheit nach, da ihr das, was so preußische Manier zu sein pflegt, selbstverständlich „janz fabelhaft“ imponirt. D. Red.]

Berlin, 24. Apr. Der Reichstag lehnte in der weiteren Berathung des Münzgesetzes mit sehr großer Majorität den Wohlthun Antrag wegen Ausprägung von Zehn- und Fünfpfennigstücken in Kupfer ab und genehmigte die Ausprägung derselben in Nickel; Bamberger zog seinen Antrag auf Ausprägung von Zwei- und Einpfennigstücken in Bronze zurück. Sein Antrag wegen Ausprägung und Ausercourssetzung, sowie Annahme fremder Münzen wurde angenommen. Das ganze Gesetz einschließlich Artikel 12 wurde in zweiter Lesung genehmigt.

Ausland.

Wien, 23. April. Im Abgeordnetenhaus war Biemalkowski auf der Ministerbank erschienen. Nach der Wahl der Delegirten für Galizien und Erledigung der Tagesordnung hielt der Präsident Hopfen eine Schlussrede, in welcher er der Thätigkeit des Reichsrathes gedenkt und auf das künftig direct gewählte Abgeordnetenhaus hinweist, welches die parlamentarischen Rechte im Namen des gesammten Reiches und für dasselbe ausüben werde und zwar mit dem Ausdrucke treuer Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegen den Kaiser. Ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser schließt die Sitzung. — Das Herrenhaus erledigte gleichfalls sämtliche bisher noch unerledigte Gesetzeswürfe.

Wien, 24. April. Der Kaiser hat heute Mittag die Session des Reichsrathes mit einer Thronrede eröffnet, worin er seine Befriedigung darüber ausspricht, daß der Reichsrath die Mehrzahl seiner Aufgaben durch einträchtiges Zusammenwirken mit der Regierung glücklich gelöst, insbesondere die unmittelbare Bildung der Reichsvertretung in einer den gegebenen Verhältnissen sich anschließenden Weise dem Reichsrath die erforderliche Unabhängigkeit verliehen und unbeschadet der Selbstständigkeit der Länder die Reichseinheit zum entsprechenden Ausdruck gebracht habe. Die Thronrede erwähnt die mühselige Bemühung, dem Königreiche Galizien eine mit der Macht des Gesamtstaates verträgliche Erweiterung seiner Autonomie einzuräumen und hofft, daß in der Berufung eines Galiziers in den Rath der Krone das Königreich den Beweis seiner fortwährenden Fürsorge erkenne. Die Thronrede hebt sodann die auf dem Gebiete der Justizgesetzgebung erzielten Resultate hervor, besonders den Abschluß der Reform des Strafverfahrens und die den Fortbestand des Geschworenengerichts verbürgende Einrichtung, weiter die Errichtung der Universitätsbehörden, die Organisation der Hochschulen für Technik und Bodencultur, die Hebung der Wehrkraft und Entwicklung der Landwehr, Herstellung neuer Schienenverbindungen; internationale Verträge über den Post-, Telegraphen- und Handelsverkehr mit dem Auslande. Die Thronrede spricht die Hoffnung aus, daß der Aufschwung des volkswirtschaftlichen Lebens und die stetige Zunahme des Staatscredits eine baldige vollständige Regelung des Staatshaushaltes herbeiführen werde, gedenkt der zur Verbesserung der Lage des Beamtenstandes und der niederen Geistlichkeit reichlich gewährten Mittel, dankt ferner für die Theilnahme an den schmerzlichen und freudigen Ereignissen im kaiserlichen Hause und für die Unterstützung, welche das beginnende großartige Schauspiel der Entfaltung aller Kräfte und Bestrebungen der Industrie und Cultur und des friedlichen Wettstreites aller Culturvölker der Erde auf österreichischem Boden ermöglicht habe. Die Thronrede schließt mit dem Hinweis auf den ungetrübten Frieden Europas und den erfreulichen Aufschwung Oesterreichs nach allen Richtungen.

Rom, 22. April. Der König ist heute hier eingetroffen. — Der Papst hat den Gesandten Portugals, Graf v. Thomar, in besonderer Audienz empfangen. — Die Deputirtenkammer hat wegen Beschlußfähigkeit ihre Sitzungen bis zum Freitag ausgesetzt.

Paris, 24. April. Gambetta hielt am Dienstag Abend eine Ansprache an die radicalen Wähler in Montmartre. Er erinnerte daran, daß er in einer

Rede in Bordeaux als Aufgabe der kampfbereiten Opposition die Annahme einer gemäßigten Haltung, welche die Partei bis 1871 innegehalten, empfohlen habe. Die Partei habe die Regierung Thiers' unterstützt, welche sich sonst nicht hätte halten können und werde auch ferner die Regierung, welche die Republik repräsentire und allein Frankreich wiederherstellen könne, unterstützen. Gambetta hebt dann besonders hervor, daß das Land die drei großen Reformen, unentgeltlichen obligatorischen Laienunterricht, Militär- und Steuerreform noch nicht erlangt habe, erinnert an seine Grenobler Rede über das Herannahen neuer socialer Entwicklungen und begrüßt schließlich die gegenwärtige glänzende Entfaltung der Demokratie.

Paris, 24. April. Ein 14 Spalten füllendes Manifest Gambetta's ist in der „Republique française“ erschienen.

London, 24. April. Der Daily Telegraph hat Telegramme aus Alexandria und Khartum, welche melden, daß Sir Emanuel Baker und seine Frau sich in Sicherheit zu Fatuka befinden.

London, 24. April. Eine Privatversammlung der Actionäre der amerikanischen Kadelgesellschaften hat beschlossen, sich um die Vereinigung aller unterseischen Kadeln zu bemühen. — 20,000 Bergleute in der Grafschaft Leicester haben die Arbeit eingestellt und fordern höhere Löhne. — Demokratische Arbeiter bereiten auf den 5. Mai eine Versammlung auf Trafalgar Square vor, die gegen das Verfahren der Regierung protestiren soll, weil sie die spanische Republik nicht anerkenne.

Madrid, 24. Apr. Beim Beginn der gestrigen Sitzung der Permanenzcommission rückten mehrere Bataillone der alten Nationalgarde in drohender Haltung vor den Sitzungsjaal, zerstreuten sich aber, die Waffen zurücklassend, auf die energische Aufforderung der herbeigeeilten republikanischen Freiwilligen und anderer bewaffneter Streitkräfte.

Perpignan, 24. Apr. Meldungen aus Barcelona vom 22. zufolge hat Commandant Tejero, welcher die Jäger von Alciolea befehligt, gestern bei Tulle die Carlistenbanden unter Cucula, Cargallo und Garnicer, die zusammen 700 Mann stark waren, angegriffen, sie durch einen Bajonettangriff deslogirt und in die Flucht geschlagen.

New-York, 21. Apr. Die Modoc-Indianer sind nicht sowohl, wie die ersten Nachrichten vermuthen ließen, in die Flucht geschlagen worden, als gegen den Willen der Truppen entflücht. Nach einem zweitägigen Kampfe umringt und hart bedrängt, brachen sie Mittwoch Nacht aus und entkamen nach Osten in das Hügelland in der Nähe von Nevada. Die Cavallerie hat sich auf die Verfolgung gemacht. Man ist über das Militär, welches das Entweichen der Indianer nicht verhindert hat, sehr unzufrieden im Lande.

Notizes.

Wödingen. Hat das starke und anhaltende Regenwetter vor wenigen Tagen an manchen Orten gewaltige Wasserfluthen zusammengebracht, so scheint unser Ort wieder voran zu stehen. Der Schloßbach und Mühlbach, nach allen Seiten überschwelend, setzte die Seematten bis nach Eichstetten unter Wasser. Vom Berge aus gewährte der weite See einen prächtigen Anblick, allein das fette Gras ist durch das Mühen und Flößen ziemlich verdorben. — Die Nebberge warten mit allen Augen auf warme Witterung.

Säckingen, 22. Apr. Die hiesigen Bierbrauer haben für gut befunden, das Bier wieder um den alten Preis (4 kr. den halben Liter) auszuschenken. „Der Klügste gibt nach.“ (X. v. S.)

Freiburg. In der Nacht vom 18. auf den 19. sind auf dem alten Gottesacker wieder drei Grabdenkmale von freudhafter Hand zerstört worden. Kaum war das Schulische Grabdenkmal, ein Genius aus Marmor, wieder restaurirt, wurde demselben, gerade wie voriges Jahr, die Nase aus dem Gesichte und die Arme abgeschlagen. Ferner wurde einem Christusbilde der Kopf abgeschlagen und bei einem andern Grabsteine die darauf befindliche Figur heruntergestürzt. Tiefe Entrüstung über diese wiederholte ruchlose That gibt sich allenthalben kund. Ist es denn nicht möglich, diesem rohen Vandalsmus ein Ziel zu stecken? (F. B.)

Baden, 21. Apr. Am Samstag Abend 9 Uhr wurde unsere Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte die im Jahre 1864 von dem städtischen Bezirksförster Hrn. Louis am Merkurinsberge aufgestellte Waldhütte, welche in der Nähe der nicht mehr betriebenen Steinbrüche auf einem sehr schönen Aussichtspunkte stand. Dieselbe diente zugleich Touristen, welche von einem Unwetter überrascht wurden, als Zufluchtsort. Es ist wohl anzunehmen, daß sie auf böswillige Weise angezündet wurde, wenn nicht irgend eine Unvorsichtigkeit von zeitweiligen Insassen begangen wurde. Bei trockenem und windigem Wetter hätte leicht großer Schaden im Walde entstehen können. (B. W. Bl.)

Heidelberg, 22. Apr. Die hiesigen Brauer haben einen Bierstreik dadurch vereitelt, daß sie das Bier wieder zu den alten Preisen verzapfen. [In Karlsruhe dagegen ist der Aufschlag, wenn auch nicht in der ursprünglich beabsichtigten Höhe, erfolgt und durchgeführt.] — Dagegen war ein auf dem letzten Wochenmarkte von Seite der Hausfrauen in Scene gesetzter Butterstreik von so vortrefflicher Wirkung, daß der Butterpreis innerhalb der 2 Stunden, welche der Streik dauerte, von 56 auf 38 kr. herabsank.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Wiffing.

Lager von ächten Spanischen Weinen

von **Gebrüder Madrenas,**
Eigenthümer großer Weinberge in Spanien.

Niederlagen:
in Zürich, Schoffelgasse, in Schaffhausen, Webergasse und
in Kreuzlingen bei Constanz.

Der immer wachsende Zuspruch eines verehrlichen Publicums von Nah und Fern liefert uns den erfreulichen Beweis einer allgemeinen Ueberzeugung sowohl von der Aechtheit als der Gesundheit zuträglichen Qualität aller unserer Weine. Personen, die noch keinen Versuch bei uns gemacht, anerbieten wir mit Vergnügen Muster zur Prüfung. Aufträge werden nach Wunsch der werthen Besteller entweder aus dem Keller oder auch nach Ankunft aus Spanien vom Bahnhofe aus effectuirt.

Trotz der diesjährigen nicht sehr günstigen Weinernthe sind wir durch unser eigenes Gewächs und durch vortheilhafte Einkäufe vorzüglich guter Qualitäten dennoch in den Stand gesetzt, unsern Preis-Contant wie bisanhin ganz billig zu stellen.

	Detail-Preis:		en gros pr. 25 Maass:	
	per Flasche.	per Schoppen.	per 1/2 Sch.	per Maass.
Catalogne Plaine, bitter	Fr. 60.	Fr. 30.	15.	75 bis 1.10
Montagne, doux	80.	40.	20.	1.10
Ternel sec.	70.	35.	20.	85 " 1.10
Sevilla, doax et sec.	1.10.	55.	30.	1.25 " 1.50
Benicarlo Ia Qualität	1.20.	60.	30.	1.30 " 1.50
Priorato, roth sec.	1.20.	60.	30.	1.30 " 1.50
Alella, weiss	1.00.	50.	25.	1.00 " 1.50
das Glas				
Alicante de St. Pablo	1.70.	90.	25.	2.50
Malvasia de Sitges	1.70.	90.	25.	2.50
Xeres Pajarete sec.	1.70.	90.	25.	2.50
de los Caballeros doux	1.70.	90.	25.	2.50
Malaga doux Ia	2.00.	1.00.	30.	3.00
Oporto, roth	2.20.	1.10.	30.	3.00
Madeira vieux	2.20.	1.10.	30.	3.00
Rancio Priorato doux 1855	2.20.	1.10.	30.	3.00
de Huelva, sec. 1855	2.20.	1.10.	30.	3.00
Manzanilla de Sn. Lucar doux	2.20.	1.10.	30.	3.00
Alicante, roth sec.	2.00.	1.00.	30.	3.00
Marsala Ia	2.00.	1.00.	30.	3.00
Extra feine:				
Malaga, weiss	3.00.	1.50.	40.	3.50 " 4.50
Muscata Ia	3.00.	1.50.	40.	3.50 " 4.50
Xeres Amontillado Ia	4.00.	2.00.	40.	5.00 " 6.00
" " " " " " " " " " " "	2.50.	1.30.	30.	3.00 " 4.00
Porto, roth Ia	4.00.	2.00.	40.	4.50 " 5.00
Madeira Tenerife Ia	5.00.	2.50.	50.	5.00 " 6.00
Liqueurs:				
Rhum Jamaika Ia	3.00.	1.50.	30.	3.00 " 4.00
" " " " " " " " " " " "	1.80.	1.00.	20.	2.00 " 3.00
" " " " " " " " " " " "	1.60.	0.80.	15.	2.00 " 3.00
Cognac vieux	2.00.	1.00.	15.	2.50 " 3.00

P. P. Die spanischen Weine müssen auf Lager aufrecht gestellt werden.
Der Zentner Holl nach Deutschland beträgt 4 fl. 40 kr. Der Zoll von 1 Pfund kostet 2¹/₁₀ kr. und ist accisfrei.

Die **Fr. Braun'sche** Buchhandlung in
Offenburg versendet für **1 fl. 45 kr.:**
Tabellen zur Umrechnung
der im Großherzogthum Baden bestehenden
Feldmaasse in das Metermaass, be-
arbeitet von **J. Löfer.**
Verlag des Kaufmann L. Schäfer
Ladenburg. Ladenpreis 2 fl. 48 kr. Nur
gegen Nachnahme. Wiederverkäufer noch
besondere Vortheile.

Agenten = Gesuch.
Personen jeden Standes kann ein leicht ab-
zulegender Artikel, der weder Raum noch kauf-
männische Kenntnisse erfordert, gegen hohe Pro-
vision zum Wiederverkauf zugewiesen werden.
Respectanten belieben ihre Adresse unter den
Buchstaben H. R. 22 an die Expedition dieser
Zeitung zur Beförderung franco einzusenden.

Siegelau. 2.1.
Kapital-Antrag.
Beim hiesigen Kirchenfond sind gegen
gesetzliche Versicherung **670 fl.** zu 4¹/₂%
verzinslich zum Ausleihen bereit.
Siegelau, 23. April 1873.
Die kath. Stiftungscommission.

Stelle-Gesuch.
Eine gewandte Köchin, geachteten Alters,
mit guten Zeugnissen versehen, die auch
allen häuslichen Arbeiten vorstehen kann,
wünscht eine Stelle als Haushälterin
zu einem geistlichen Herrn oder als
Köchin zu einer kleinen Familie. Aus-
kunft ertheilt die Exped. d. Bl. unter
Chiffre 999. 3.1.

Unterzeichnete beehren sich hiermit, die ergebenste Anzeige zu
machen, daß sie ihr Atelier, Herrenstraße 36 verlassen, nunmehr ihr
neuerbautes, mit allem Comfort ausgestattetes Atelier

Amalienstraße 57

bezogen haben und verbinden hiermit die erinnernde Empfehlung für
alle in der Photographie vorkommenden Arbeiten.
Bei bester Ausführung des Anvertrauten, sowie prompter und
reeller Bedienung, wird es fortan ihr Bestreben sein, die Zufriedenheit
und das Vertrauen der Gönner zu erhalten.
Karlsruhe, den 24. April 1873.

Th. Schuhmann & Sohn.

Hofphotographen und Maler. 3.2.

Schleifsteine

für Messerschmiede, Schmiede, Wagner, Gerber und Zimmerleute, sowie Rutscher für Schreiner;
ferner Oefen, Kälber- und Geziefer-Schlächtemesser, aufgelegte und andere Abziehsteine für
Geschäftsleute, jede Sorte Schmirbel empfiehlt

Ferd. Schuchbauer, Messerschmied,
Würzburg.

Z.N. Zimmermannswerkzeug nebst Spalt- und Querjagen werden ausverkauft. (2609.)

Bauarbeitenbegebung.

Die zur Restauration des Innern
der Pfarrkirche zu **Windischlög,** Amts-
Offenburg, erforderlichen im Anschlag zu
Maurerarbeiten . . . 364 fl. 30 fr.
Steinhauerarbeiten . . . 78 fl. 24 fr.
Zimmermannsarbeiten . . . 292 fl. 17 fr.
Schlosserarbeiten . . . 14 fl. — fr.
Blechenerarbeiten . . . 12 fl. — fr.
Maler- und Anstreicher-
arbeiten . . . 664 fl. 29 fr.
sollen im Commissionswege in Accord
gegeben werden.

Die zur Uebernahme derselben Lust-
tragenden werden eingeladen, von den
bei katholischer Stiftungscommission
Windischlög aufgelegten Ueberschlä-
gen und Bedingungen Einsicht zu neh-
men, und ihre in Procenten des Ueber-
schlages auszudrückenden schriftlichen
Angebote versiegelt und mit der Be-
zeichnung „Commissionsangebot“ ver-
sehen längstens bis
Donnerstag den 8. Mai d. J.,
ebendasselbst portofrei einzureichen.
Freiburg und Windischlög, den 22
April 1873.
Erzbischöfl. Katholische
Banamt. Stiftungscommission.

Eine Erfindung

von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das
Naturgesetz des Haarnachsthumms ist ergründet.
Dr. Wacker in London hat einen Haar-
balsam erfunden, der das Ausfallen der
Haare sofort aufhört, befördert das Nach-
sthum derselben auf auffallende Weise und er-
zeugt auf tauben Stellen neues, volles Haar,
bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon
einen starken Bart. Das Publicum wird
dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den
so häufigen Marktstreicherien zu verwechseln.
Dr. Wacker's Haarbalsam ist in Original-
Metallbüchsen à fl. 2 u. fl. 4 echt zu haben
im Haupt-Depot von **Th. Brugler** in Karls-
ruhe, Waldstraße Nr. 10. 12.2.

Fabrikanten & Kaufleute

können gegen mäßige Interessen Capitalien von
500 bis 5000 Pfd. Sterl. erhalten. Auch wer-
den achtbaren Häusern Blanco-Credite eröff-
net. Briefe franco F. C. O. at Deacons News
paper rooms 154. Leadenhallstreet London. 22

Dr. Hoftheater in Karlsruhe.

Freitag 25. April. Zweites Quartal.
mit allgemein aufgehobenem Abonne-
ment. Zum Vortheil der Pensionsan-
stalt der großh. Hofbühne. **Die Ju-
genotten.** Große Oper mit Tanz
in 5 Akten von Meyerbeer. Marcel:
Fr. Köldchen, vom Stadttheater in
Lübeck als Gast. Anfang 6 Uhr.

Todesfälle.

22. April. Karoline Braun, Privatiers, ledig.
74 J.
22. " Johann Böhr, Kanonier, legig. 20 J.
22. " Wilhelm, Vater Rutscher Krämer.
2 J. 2 M.

Fahrtenplan vom 1. Nov. 1872

anfangend:
Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden:	1 ⁰⁰ *, 6 ⁴⁵ , 7 ⁵⁵ *, 10 ⁴⁵ , 1 ⁴⁵ , 2 ³⁰ *, 4 ⁵⁰ *, 5 ¹⁵ , 7 ⁵⁰ .
Nach Bruchsal und Heidelberg:	2 ¹⁰ *, 7 ¹⁰ , 9, 11 ⁴⁵ *, 12 ⁴⁰ , 1 ⁴⁰ *, 4 ⁵⁵ , 7 ¹⁰ *, 8 ⁴⁰ .
Nach Pforzheim (Mühlacker):	7 ⁴⁵ , 10 ¹⁰ , 1 ⁰⁰ *, 1 ⁴⁵ , 5 ⁵ , 7 ⁴⁰ , 11 ⁵⁰ *,
Nach Pforzheim nach Karlsruhe:	5 ²⁵ , 6 ²⁵ *, 9 ⁴⁵ , 12 ²⁵ , 1 ³⁰ *, 4 ⁴⁵ , 9 ⁵ .
Nach Mannheim (Rheinthalbahn):	Hauptbahnhof: 6 ¹⁰ , 9 ²⁰ , 2, 7 ¹⁵ .
Nach Mannheim nach Karlsruhe:	5 ⁵⁰ , 10 ⁵⁰ , 2 ⁴⁰ , 6 ⁴⁵ .
Nach Mainz (Hauptbahnhof):	6 ⁴⁰ , 8 ³⁰ , 10 ⁴⁰ , 2 ²⁵ , 6 ⁵ .

Die mit * bezeichnetenzüge sind Schnellzüge.

Kours der Staatspapiere. Frankfurt, den 24. April.

Staatspapiere.	Pr. comptant	80% 6	8% Deferr. Südbahn-Priv.	87% 5	Basel-Cours.
Preussen 4 1/2% Staats-Oblig.	104 1/4	100 1/2	85% 5	10	Konstanz am 1. S. 97 1/2
4 1/2% do.	103 1/4	99 1/2	85% 5	5	Karlsruhe 100
4% do.	97 1/4	95 1/2	85% 5	5	Heidelberg 104 1/2
Baden 5% Obligationen	103 1/4	98 1/2	85% 5	5	Stuttgart 105 1/2
4 1/2% do.	103	98 1/2	85% 5	5	Frankfurt 103 1/2
4% do.	98 1/2	96 1/2	85% 5	5	Leipzig 105
3 1/2% do. v. 1868	88	94	85% 5	5	Dresden 117 1/2
Preussen 5% Obligationen	100 1/4	96	85% 5	5	Wien 117 1/2
4 1/2% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Paris 102 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	London 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Brüssel 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Madrid 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Barcelona 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Valencia 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Sevilla 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Porto 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Lissabon 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Madrid 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Barcelona 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Valencia 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Sevilla 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Porto 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Lissabon 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Madrid 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Barcelona 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Valencia 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Sevilla 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Porto 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Lissabon 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Madrid 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Barcelona 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Valencia 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Sevilla 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Porto 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Lissabon 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Madrid 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Barcelona 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Valencia 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Sevilla 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Porto 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Lissabon 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Madrid 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Barcelona 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Valencia 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Sevilla 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Porto 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Lissabon 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Madrid 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Barcelona 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Valencia 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Sevilla 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Porto 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Lissabon 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Madrid 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Barcelona 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Valencia 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Sevilla 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Porto 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Lissabon 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Madrid 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Barcelona 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Valencia 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Sevilla 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Porto 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Lissabon 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Madrid 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Barcelona 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Valencia 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Sevilla 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Porto 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Lissabon 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Madrid 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Barcelona 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Valencia 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Sevilla 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Porto 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Lissabon 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Madrid 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Barcelona 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Valencia 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Sevilla 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Porto 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Lissabon 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Madrid 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Barcelona 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Valencia 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	Sevilla 106 1/2
4% (Rust 1868)	100	94	85% 5	5	